

Invitiert *ad Bacchanalia* oder zu einem *Fasnachtküchlein*. Klosterfastnacht in St. Peter und St. Märgen im 18. Jahrhundert

Von
ERICH KAISER

Bacchanalien hinter Klostermauern? Zugegeben: Das klingt reißerisch, aber es gab sie wirklich im 18. Jahrhundert, die fastnächtlichen Bacchanalien in den Klöstern (Abb. 1). Freilich waren sie in der Regel nicht so skandalös, wie der heutige Gebrauch des Begriffs ‚Bacchanal‘ vermuten lässt, der – von den tumultuarisch wilden Bacchusfeiern zu Ehren des römischen Weingottes übernommen – ein wüstes Trinkgelage bezeichnet. Aber sie brachen immerhin so sehr aus dem mönchischen Alltag aus, dass Philipp Jakob Steyrer, von 1749 bis 1795 Abt in St. Peter, sich in seinem Tagebuch von Jahr zu Jahr mehr über die Störung der Klosterordnung an Fastnacht erregte und sich ein Konflikt zwischen ihm und seinen fastnachtsfreudigen Patres anbahnte. Durch Abt Steyrers Diarium, das Tagebuch seines Nachfolgers Ignatius Speckle (reg. 1795-1806) und die Tagebücher der St. Märgener Äbte Andreas Dilger (reg. 1713-1736), Petrus Glunk (reg. 1736-1766) und Michael Fritz (reg. 1766-1781) lässt sich gut veranschaulichen, wie damals in den Klöstern die als ‚Bacchanalien‘ bezeichneten Fastnachtsfeiern begangen wurden.¹ Dabei kommen ernste und zum Teil auch kuriose Interna aus dem Klosterleben ans Licht, zudem spiegeln sich in den Veränderungen der Klosterfastnacht im 18. Jahrhundert die äußeren Geschehnisse der Abtei St. Peter wider. Zugespitzt könnte man sagen: Auch an der Speisekarte der Bacchanalien lässt sich die Geschichte der Abtei von ihrer Blütezeit bis zur Säkularisation ablesen.

Die Art und Weise, wie die Äbte von der Fastnacht sprechen, ist charakteristisch für die beiden Klöster. Im eher einfachen ländlichen Milieu des Augustiner-Chorherrenstifts St. Märgen verwenden die Äbte in ihren auf Deutsch verfassten Tagebüchern die heute noch üblichen Bezeichnungen *Fasnachtzeith*, *der so genannthe Schmutzige Donnerstag*, *Faßnacht* und *Faßnacht Montag*.² Als Oberhaupt der vom benediktinischen Wissenschafts- und Bildungsanspruch geprägten Abtei St. Peter dagegen spricht Philipp Jakob Steyrer in seinem lateinischen Diarium von den drei letzten Fastnachtstagen in humanistisch-altsprachlicher Tradition als *in tribus ultimis Bacchanaliorum diebus*, gelegentlich nennt er sie auch *Saturnalia* (nach dem römischen Freudenfest zu Ehren des Gottes Saturn) und einmal auch *Hilaria* (nach dem zu Ehren der Göttin Kybele begangenen Frühlingsfest). Den Schmutzigen Donnerstag umschreibt er auf Lateinisch umständlich als den fünften und den Fastnachtsdienstag als den zweiten Wochentag vor Ascher-

¹ PHILIPP JAKOB STEYRER (St. Peter): *Diarium Philippi Jacobi, abbatis monasterii S. Petri a die 8. Dec. 1749 usque ad finem anni 1772*, 8 Bde., Generallandesarchiv Karlsruhe, 65/549-556; IGNAZ SPECKLE (St. Peter): *Das Tagebuch von Ignaz Speckle, Abt von St. Peter im Schwarzwald*, 3 Bde., bearb. von URSMAR ENGELMANN, Stuttgart 1965-1968; ANDREAS DILGER (St. Märgen): *Die Tagebücher des Abtes bzw. Propstes Andreas Dilger von St. Märgen und Allerheiligen/Freiburg (reg. 1713-1736)*, bearb. von ELISABETH IRTENKAUF, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 119 (1999), S. 5-328; PETRUS GLUNK (St. Märgen): *Die Tagebücher des Abtes Petrus Glunk von St. Märgen auf dem Schwarzwald (reg. 1736-1766)*. Gesamtfassung, übertragen und bearb. von ELISABETH IRTENKAUF, Löffingen 2000; MICHAEL FRITZ (St. Märgen): *Das Tagebuch des vorletzten Abtes von St. Märgen im Schwarzwald*, Michael Fritz, hg. von FRANZ KERN, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 89 (1969), S. 140-309. Wörtliche Zitate aus den Abtstagebüchern werden kursiv gesetzt; ins Deutsche übersetzte Auszüge aus Abt Steyrers lateinischem Diarium sind in Anführungszeichen wiedergegeben.

² GLUNK (wie Anm. 1), Februar 1745 und 1740; FRITZ (wie Anm. 1), Februar 1770 und 1772 u.ö.



Abb. 1 Fröhlichkeit im Kloster: Zwar keine Fastnachtsmaske, aber immerhin ein überaus verschmizt lächelndes Abtsgesicht grüßt aus dem schmiedeeisernen Oberlichtgitter über dem Portal der Kirche St. Peter (Foto: Leopold Rombach).

mittwoch, der Fastnachtssonntag heißt bei ihm nach seiner Stellung im Kirchenjahr *Dominica Quinquagesima*. Erst ab 1766 benützt auch Steyrer den deutschen Namen *Faßnacht*, und noch später erklärt er, dass der fünfte Wochentag vor Aschermittwoch volkssprachlich „Schmutziger Donnerstag“ genannt wird (*quae à vulgo appellatur der schmutzige Donnerstag*).³

Der Schmutzige Donnerstag

Fastnächtliche Einladungen und Gegeneinladungen, wie sie damals unter Nachbarklöstern allgemein üblich waren, sind zwischen St. Märgen und St. Peter schon im frühen 18. Jahrhundert bezeugt.⁴ Das Startzeichen gab traditionell St. Märgen, das am Schmutzigen Donnerstag Gäste aus dem Nachbarkloster St. Peter einlud, um ihnen *das so genanthe Fasnachtsküchlein zu geben*. Abt Petrus Glunk schreibt: *Habe die H. H. Nachbarn zu einem Fasnachtsküchlein invitirt. Er ist allein mit einem Bedienten nacher St. Peter, aldorth H. Praelathen ein Visit zu geben und die H. H. Patres auf die Fasnacht einzuladen. Und er hält fest: In der Fasnacht besuchen die H. H. Confratres von St. Peter und alhiesige einander [...]. Durch die Fasnachtzeith seynd mei-*

³ STEYRER (wie Anm. 1), 22.2.1772, 19.2.1764, 7.2.1766, 22.2.1770, 25.2.1772, 13.2.1752, 9., 10. und 11.2.1766 sowie 25.2.1772.

⁴ DILGER (wie Anm. 1), 22. und 23.2.1729.

ne H. H. Canonici ein pahr Mahl nacher St. Peter, wohingegen die H. H. Patres von St. Peter wider herüber zu uns komen mit beyderseits vollkomenem Vergnügen. Abt Steyrer schickte in der Regel drei Patres zu dem St. Märgener ‚Fasnachtküchlein‘, das bei ihm *Convivium Bacchanalitium* heißt, also Fastnachtsessen, und ließ sie gelegentlich auch dort übernachten. Als Gegeneinladung zu diesem St. Märgener ‚Fasnachtküchlein‘ hat St. Peter die Nachbarn auf den Fastnachtsmontag *ad Bacchanalia usw. invitiert*.⁵

Am Schmutzigen Donnerstag erlaubte in St. Peter der Abt den Dienern, Handwerkern und Mägden des Klosters, nachmittags bis zum Angelusläuten in der Wirtschaft zu tanzen: *Hodie post meridiem servis, opificibus et ancillis permisi choreas in Caupona usque ad pulsum vespertim salutationis Angelicae et agoniae Christi quadrante post h. 5*. Steyrer wollte das Tanzvergnügen der Leute unter Kontrolle haben, weil er darin wohl die Gefahr der Ausschweifung und der Versuchung zur Sünde sah, der die Strafe auf dem Fuß folgen werde. Er erzählt immer wieder Warngeschichten hierzu: wie im Winter ein Jugendlicher aus St. Peter nach einem nächtlichen Trinkgelage und Tanzerei im Wirtshaus von St. Märgen auf dem Heimweg beim *Kapfen Berghäusle* im tiefen Schnee erfroren sei, oder wie ein anderer junger Mann aus Zähringen an Fastnacht beim Tanzen zusammengebrochen und gestorben sei.⁶ Auch in St. Märgen suchten die Äbte die ihnen suspekten Tanzfreude in engen Grenzen zu halten: *In der Fasnacht seynd keine anderen Dänz als am Montag und Zinstag erlaubt worden*. Das tanzlustige Volk fand allerdings in der Fastnachtszeit Mittel und Wege, diese Verbote zu umgehen. Abt Petrus Glunk klagt, er *habe allhiesigem Neuen Würth sagen lassen, bey Straf 1 Pfd. Wachs solle er nit nach Bettzeith tanzen lassen. Ist aber schlecht gehalten worden, dann einiges Mahl haben sie die Ausred, es seye der Brauch, nach Bettzeith 3 Dänz zu thun, oder sie haben nit gehört läuten p. Sie fürchten die weltliche Obrigkeit nit vill, noch weniger die gaisliche*.⁷

Die dreitägigen Bacchanalien in St. Peter

In der Abtei St. Peter wurden am Fastnachtssonntag, -montag und -dienstag die Bacchanalien gefeiert. Im Mittelpunkt stand an allen drei Tagen im Refektorium des Konvents ein Festessen mit Gästen, das *Convivium Bacchanalitium*, das Steyrer gelegentlich auch *Convivium Saturnalitium* oder meist einfach *convivium solitum* oder *convivium consuetum*, das übliche Gastmahl, nennt.⁸ Im Unterschied zu den offiziellen repräsentativen Feiern zum Namenstag des Abtes oder zum Schuljahresende, zu denen hohe Gäste aus Freiburg und der weiteren Umgebung gebeten waren, findet man auf Steyrers Gästelisten für die Fastnacht vor allem St. Petermer Bürger und Angestellte des Klosters (Abb. 2): den *Burgermeister*, den *Schulmeister*, den *Wirt*, den *Klosterjäger*, den *Amtmann*, die *Meier* (d.h. Verwalter) der Klosterhöfe, die *Vögt und Untervögt*, den *Nachtwächter*, den *Klosterbub*, einen *alten Kammerdiener*, verschiedene Handwerker wie *Müller, Sattler, Gerber, Metzger, Schreiner, Nagler* oder *Glaser* und andere mehr. Mitten unter ihnen saßen auch Bauleute und Künstler, die gerade in der Abtei arbeiteten, wie etwa der *Baumeister mit seinem Gesellen, der ihm geholfen hat, das Modell zum neuen Konvent machen*, der *Gypsator* [Stukkateur] *Gigel*, der *Bildhauer Mathias Faller*, der *Orgelmacher Hermann* oder

⁵ GLUNK (wie Anm. 1), Februar 1739 und 1743, 18.2. und 27.2.1737; STEYRER (wie Anm. 1), 22.2.1759; GLUNK (wie Anm. 1), 5.2.1739 und Februar 1738.

⁶ STEYRER (wie Anm. 1), 14.2.1765 und 8.1.1756.

⁷ GLUNK (wie Anm. 1), 8.2.1750 und 20.2.1737.

⁸ STEYRER (wie Anm. 1), 13.2.1752, 7.2.1766, 9.2.1755, 26.2.1759 u.ö.

der *Pictor* [Maler] *Simon*.⁹ An getrennten Tischen wurde den *Fratres* und den Klosterschülern serviert. Modern ausgedrückt, könnte man also in der Klosterfastnacht eine Art Betriebsfeier als Dank an die Mitarbeiter sehen, wie sie heutzutage von Firmen etwa vor Weihnachten veranstaltet werden. Das Unterhaltungsprogramm war denn auch – wie später noch am Beispiel der Komödienaufführungen gezeigt wird – ganz auf dieses einfache heimische Publikum zugeschnitten.

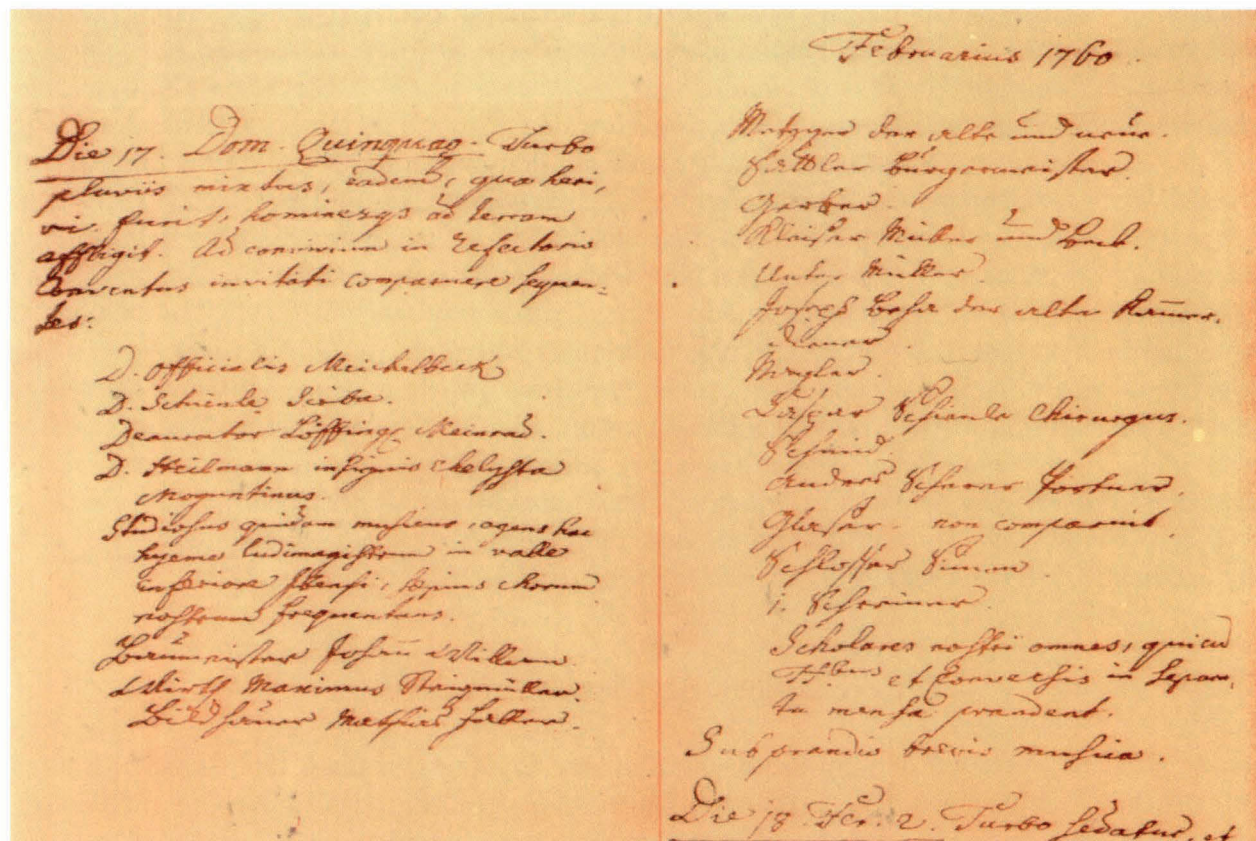


Abb. 2 Aus Abt Steyrers ‚Diarium‘: Liste der Gäste vom Fastnachtssonntag am 17. Februar 1760, darunter neben dem Bürgermeister, verschiedenen Handwerkern u.a. auch der Bildhauer Mathias Faller (Foto: Leopold Rombach).

Auf das Mittagessen (*Convivium*), das von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags dauerte, folgte um 6 Uhr abends die *Coena*, das Abendessen, bei dem die klösterliche Alltagsordnung etwas gelockert wurde: Alle saßen an einer gemeinsamen Tafel (schon dies wird von Steyrer als Durchbrechen der gewohnten Regel immer wieder hervorgehoben), das sonst bei der *Coena regularis* vorgeschriebene Stillschweigen wurde aufgehoben und es waren Gespräche gestattet (*Coena cum colloquio*). Wenn sich zum Verdruss Philipp Jakob Steyrers die Abendmahlzeit länger hinzog – einmal bis um 10 Uhr nachts –, verließ er um 8 Uhr als erster die Runde. Am Fastnachtmontag waren abends im kleinen Gästespeisesaal gelegentlich auch weibliche Gäste anwesend, zum Beispiel die Frau, die Schwester und die Töchter des Amtmanns, die Frau des Wirts und die Frau des Architekten, die Klosterköchin oder die Mutter eines der *Patres*.¹⁰

⁹ Ebd., 13.2.1752, 4., 5. und 6.3.1753 sowie 11.2.1771.

¹⁰ Ebd., 7.2.1758, 27.2.1770, 2.2.1761 und 11.2.1771.

Mit dieser abendlichen Einladung am Fastnachtsmontag wurden also an den drei Fastnachtstagen insgesamt vier ausgedehnte Mahlzeiten gehalten. Darüber empört sich Abt Steyrer besonders dann, wenn auch noch unerwünschte „externe Gäste ankommen, wie es fast immer der Fall ist, die hernach über das Kloster lästern, und von denen die Hl. Schrift sagt: Er wird die Undankbaren aufnehmen und ihnen zu essen und zu trinken geben, und muss dafür noch verletzende Worte hören. Eccl. 29 v. 32“.¹¹ Seinem Ärger darüber machte Steyrer nicht nur in seinem Diarium Luft, sondern auch im Gespräch mit seinem St. Märgener Amtsbruder Fritz, der dies sehr anschaulich wiedergibt: *Dan verwichend Jahr sind Officier und andre Beambte von Freyburg über die ganze Faßnacht allda [in St. Peter] geweßen, und solche Leith pflegen insgemein die Gottshaiüßer nachhero außzurichten. Es ist also der Herr Prälath gesinnet, die Gäste nach und nach von dem Convent abzuziehen.*¹²

Im Tagebuch Abt Steyrers liest man von seinem von Jahr zu Jahr wachsenden Widerwillen gegen die Klosterfastnacht (Abb. 3). An einem Dienstag stöhnt er mit dem pathetischen antiken Klagelaut *eheu* (ach und weh!) darüber, dass das gleiche übliche Gastmahl wie am Vortag stattfindet: *Convivium eheu! consuetum ut heri*. Immer wieder boykottiert er das lange Festmahl und speist allein: „Faßtn. Dienstag [...]. Heute habe ich das Mittagessen und Abendessen im Konklave eingenommen, aus Abscheu gegen die lange Sitzung im Konvent, die endlich abgeschafft werden sollte! Aber noch dringender müssten die vielen Gäste abgeschafft werden.“ In einer Kapitelversammlung versuchte er, dem ganzen Fastnachtstreiben ein Ende zu bereiten. Er argumentierte, die vier Festmähler an den drei letzten Fastnachtstagen passten nicht in die gefährlichen Zeiten, man solle die Gäste ausschließen und – das Abendessen am Fastnachtsdienstag ausgenommen – zu maßvollen Mahlzeiten (*moderatas refectioes*) ohne Kolloquium zurückkehren, da die Ordensregel jede Unterhaltung beim Essen (*coena regularis*) verbiete. Der Abt wollte dies aber nicht einfach anordnen, sondern ließ seinen Kapitularen zwölf Stunden Zeit, sich ihre Meinung zu bilden. Das Resultat: die meisten Älteren wollten den bisherigen alten Brauch – nach Steyrers Ansicht: Missbrauch – beibehalten, während die Jüngeren bereit waren, sich seiner Anordnung zu fügen. Er wagte indessen nicht, seinen Willen kraft seiner Autorität durchzusetzen, da er die Eintracht und den Frieden in der Ordensgemeinschaft durch die fastnachtswilligen Patres in Gefahr sah. Aus Trotz und Resignation blieb er nach dieser Kapitelversammlung an allen drei Fastnachtstagen den Mahlzeiten fern und speiste demonstrativ allein im Konklave, denn „noch immer waren mir die vier langen Sitzungen dieser dreitägigen Bacchanalien verhasst, und zwar jetzt am allermeisten [...]. Trotzdem habe ich auch in diesem Jahr diesen schändlichen Missbrauch zugelassen, wenn auch aufs äußerste verärgert, um unzufriedenes Murren zu vermeiden, und auch weil einige gedroht hatten, sich an den Ordenspräses zu wenden, falls der Brauch aufgehoben würde“.¹³

Zu den Kostbarkeiten im Kirchenschatz von St. Peter gehört ein 1522 geschaffener, mit reicher Gravirkunst verzierter Messkelch,¹⁴ der auch in unserem Themenzusammenhang interessant wird: In winzigen Porträts sind auf seinem Fuß wie in einem mittelalterlichen Totentanz die Vertreter der damaligen Stände dargestellt, vom Kaiser bis zum Handwerker, und zwischen ihnen ist auch das Bild eines Narren eingraviert (Abb. 4). Dieser Narr bringt nicht fröhliche Fastnachtsstimmung zum Ausdruck; in der Tradition der Narrenliteratur der Zeit (1494 war

¹¹ Ebd., 3.2.1761 und 2.3.1772.

¹² FRITZ (wie Anm. 1), 25.2.1772.

¹³ STEYRER (wie Anm. 1), 12.2.1771, 22.2.1772 und 2.3.1772.

¹⁴ ALFRED ERHART: Der Kirchenschatz von St. Peter, in: St. Peter im Schwarzwald, hg. von HANS-OTTO MÜHLEISEN, München und Zürich 1977, S. 124-143, hier S. 128; Das Vermächtnis der Abtei. 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald, hg. von HANS-OTTO MÜHLEISEN, Karlsruhe 1993, S. 318f.



Abb. 3 Abt Steyrer übte vergeblich scharfe Kritik an den fastnächtlichen Bacchanalien im Kloster St. Peter (aus: www.kloester-bw.de).



Abb. 4 Aus dem Kirchenschatz St. Peter: Auf dem Fuß eines Messkelchs von 1522 ist u.a. das Bild eines Narren als Verkörperung menschlicher Untugenden und Laster eingraviert (Foto: Leopold Rombach).

Sebastian Brants Moralsatire „Das Narrenschiff“ erschienen) ist er vielmehr die Verkörperung menschlicher Untugenden, Sünden und Laster – der Narr als Inbegriff des moralisch unbelehrbaren Menschen. Mit diesem kritischen Blick hat 250 Jahre später auch Abt Steyrer die Verteidiger der Bacchanalien in seinem Kloster betrachtet.

Ehrentrunk und Ehrenspeise

Wenn von Bacchanalien die Rede ist, möchte man auch wissen, was gegessen und getrunken wurde. Von einem alkoholischen Exzess, der den Namen ‚Bacchanal‘ im Sinne von Trinkgelage verdient, berichtet Mitte des 18. Jahrhunderts Abt Petrus Glunk. Der Vorfall ereignete sich allerdings nicht in seinem Kloster selbst, sondern in seiner mit St. Märgen verbundenen Propstei

Allerheiligen in Freiburg. Der Delinquent war ein Ordensgeistlicher namens P. Matthäus, der bei den fastnächtlichen *Gastereyen* [...] *sich mit Wein so starch angetrunken, dass er an einer Cholic schier gestorben. Diser hat sonst ein Votum [Gelübde] gethan, keinen puren Wein zu trinkhen, aber laider schlecht gehalten.*¹⁵ Knapp zwei Jahrzehnte zuvor war im Kloster St. Märgen ein gewisser P. Bartholomäus – bei Abt Dilger als Streithammel wohlbekannt (*dan wo der Bartle ist, da sein alleweil Händel*) – aus der Rolle gefallen und hatte dem Schulmeister *in der Fasnacht die Bratschen auf dem Kopf verschlagen und die einte Hand sehr verwundt.*¹⁶

In der Regel verlief jedoch das Fastnachtstreiben in der gesitteten Form festlicher Mahlzeiten. Die Einladungen verursachten freilich so hohe Kosten, dass Abt Glunk erleichtert eine *Gesparsame Fasnacht* registriert, als einmal in St. Märgen ein schneereicher Winter die Gäste fernhielt: *Dise Fasnachtzeith waren keine Gäst zu uns komen, indeme vill Schnee ware, habe auch dessentwegen nit nacher St. Peter geschickht; haben also keine sonderbahren Kösten gehabt und außer denen 3 letsten Tügen, auch vorigen Donnerstag, jederzeith mit dem ordinari [gewöhnlichen Essen] uns beholfen [...]. Zu Freyburg [in der Propstei Allerheiligen] waren hingegen schon Gastereyen, einmahl die HH. PP. Jesuiten, das andere Mahl RR. PP. Capucini, 2mahl RR. PP. Franciscani, auch andere an Stattleithen [...]. Was alhier [in St. Märgen] erspart würdt, woher doch alles gehört und fundiert ist, würdt zu Allerheyligen consummiert und zum Überfluss gebraucht [...].*¹⁷

Welche Speisen und Getränke bei den Bacchanalien in St. Peter serviert wurden, verrät Abt Steyrer leider nicht, er erwähnt *lediglich potus et cibus honorarius*, die sogenannte „Ehrenspeise“ und den zusätzlich gewährten „Ehrentrunk“.¹⁸ Vermutlich wollte er aus Widerwillen gegen die dreitägigen fastnächtlichen Schmausereien gar nicht näher darauf eingehen. Bei anderen Gelegenheiten notiert er hingegen sehr wohl die Speisekarte der klösterlichen Tafel, sodass wir uns vorstellen können, was bei festlichen Menüs, zu denen ja auch die Mahlzeiten an Fastnacht zählten, aufgetischt wurde; so zum Beispiel am Ostersonntag 1754:

Suppe

„Es ist üblich, auch ein geweihtes Lamm zu reichen,
das aus Butter geformt ist, mit zermahlenden Stückchen
Rauchfleisch und kleingehackten Eiern.“

Blut- und Leber-Wurst

Rindfleisch

Süße Rub . . . [?] mit Speck

Kalbfleisch-Pastete

Wildpret-Braten von einem Hirsch

Junge gebratene Geiß

Salat von Sonnen Würbele und Körble-Kraut.

¹⁵ GLUNK (wie Anm. 1), Februar 1748.

¹⁶ DILGER (wie Anm. 1), 17.2.1725 und 25.3.1726.

¹⁷ GLUNK (wie Anm. 1), Februar 1748.

¹⁸ STEYRER (wie Anm. 1), 22.2.1772 u.ö.

Am Fest des Ordenspatrons Benedikt zählt Steyrer 1751 eine besonders reichhaltige Abfolge der Speisen auf; weil dieser Feiertag mitten in der Fastenzeit liegt, durfte allerdings kein Fleisch gegessen werden:

„Speisen, die an diesem Tag aufgetragen wurden.

Zum Mittagessen:

Zum Abendessen:“

Krebssuppe

Butter Knöpfe

Pastete mit Karpfen.

Weiß Kraut.

Schnecken

Strudel von Äpfeln.

Stockfisch

Eyerwürstle

Geröstete Lax

Türkische Bünd

Hecht in der Brühe

Fröschen Schenkel

Mandelschnitten.

Backene Forellen

Aalen

Salat mit Bricken [Neunauge]

Torten

Hippen [eine Art Fladenkuchen]

Küchle

Aepfel p. [= usw.]¹⁹

Milch Gerste

Gesottene Eyer

Forellen in der Brühe

Ein Speiß von übriggebliebenen gebrathenen Fischen p.p. [=usw.]

Von diesen beiden Ersatzbeispielen aus lassen sich Rückschlüsse auf die Bacchanalien ziehen. Bei ihren stundenlangen Gastereien darf man mit Recht einen reich gedeckten Tisch vermuten; nicht umsonst hatte Abt Steyrer von seinen Mitbrüdern gefordert, an den Fastnachtstagen wieder zu maßvollen Speisen (*moderatas refectioes*) zurückzukehren. Der Eindruck, die Ordensleute suchten ihr Fastnachtsvergnügen vor allem im guten und üppigen Essen, kann nicht verwundern, wenn man bedenkt, dass sie mit dem Aschermittwoch den Beginn der vierzigstägigen Fastenzeit vor Augen hatten. Der innere Zusammenhang von Fasnet und Fasten wird deutlich: Ehe man verzichten musste, wollte man noch einmal so richtig genießen. Und wie wurde im Kloster in der Fastenzeit selbst gespeist? Am Fastensonntag Quadragesima 1755 wurden in St. Peter folgende vier Gänge serviert:

1. *Eier Maulsuppe.*

2. *Ein ganzes Suppenschüssele voll Saurkraut mit 2 Stücklein geräuchten Rheinkarpfen.*

3. *Stockfisch, weder gesalzen noch geschmälzt.*

4. *Brücken [Neunaugen] in Essig und Baumöhl.*

¹⁹ Ebd., 14.4.1754 und 21.3.1751.

*Jedem ward anfangs auf einem hölzernen Teller vorgestellt
ein Apfel, etliche Grachmandeln, und eine Schnitte Anisbrod.
Item 2 hölzerne Teller die Portion-Schüsselein darauf zu stellen.
3 Schoppen Wein in einer zinnernen Kanne und ein Glaß sammt
einem großen Stück Brod.²⁰*

Mit Abt Speckles Amtsantritt 1796 gestalteten sich in St. Peter die Fastnachtsfeiern bescheidener als früher: *Während meiner Abwesenheit fiel die Fastnacht ein. Es wurde die gewöhnliche Gastung nicht gehalten, nur am Fastnachtmittag war eine Gastung und die Beamten und Vögte wurden dazu eingeladen.* Doch fällt die seiner Meinung nach *mäßige Tafel* nach unserer Vorstellung noch üppig genug aus: *Fastnacht im Konvent. Eine mäßige Tafel und Ehrenwein. Die Vögte, der Baumeister und die Schulmeister wurden eingeladen. Fremde Gäste kamen: [...]. Man gab Würste, Rindfleisch, Gemüse mit Fleisch, Pastete, einen Hasen, Braten mit Kompott, Salat und Torte, Kuchle und Äpfel.* In den weiteren Jahren spielte sich ein fester Ablauf der Fastnachtsfeiern in St. Peter ein: *Fastnacht wurde folgendermaßen gehalten. Am schmutzigen Donnerstag mittags dispensiert [das Schweigegebot bei der Mahlzeit aufgehoben], Ehrenspeise, Ehrenwein, auch Wermut. Am Sonntag ebenso mittags, Ehrenspeise und 1 Abendtrunk. Am Montag Tafel, wozu die Vögte eingeladen wurden. Am Dienstag mittags dispensiert wie am Donnerstag. Abendtrunk. Nachts die Tischlektion dispensiert, übrigens regulariter.²¹*

Kleiner Exkurs: Adventsfastnacht

Als Gegenstück zur vorösterlichen Fastenzeit werden im Laufe des Kirchenjahres auch die vorweihnachtlichen Adventwochen als Bußzeit gestaltet, mit den violetten Messgewändern und den formalen liturgischen Besonderheiten der Fastenzeit. Was lag näher, als auch ein Gegenstück zur Fastnacht zu bilden: im Kloster St. Peter wurde am Donnerstag vor dem ersten Adventssonntag die ‚Adventsfastnacht‘ gefeiert. Zu dem dabei „üblichen Festmahl vor dem Advent“ (*Convivium consuetum ante Adventum, licet Advent-Faßnacht*) wurden einige Gäste – fürs Kloster tätige Beamte, Handwerker, Künstler – eingeladen, und es wurde, ähnlich wie an der Fastnacht, vom Stillschweigen dispensiert. Nach Abt Steyrer hat die Adventsfastnacht ihren Ursprung in den ersten Jahren des Abtes Bürgi (reg. 1719-1739), als im Advent noch Fasten vorgeschrieben war wie in den 40 Tagen vor Ostern. Er kritisiert diesen alten Brauch wie die Klosterfastnacht als Missbrauch und bleibt auch an der Adventsfastnacht manchmal der Mahlzeit fern, um der langen Sitzung zu entgehen.²²

Zum Ende des 18. Jahrhunderts wird die Adventsfastnacht bei Abt Speckle nur noch einmal erwähnt – ein Auslaufmodell: *Letzten Donnerstag vor dem Advent ward statt der ehemaligen Adventsfastnacht und dabei gewöhnliche Tafel nur 1 Ehrenspeise und Ehrentrunk gegeben und dabei dispensiert. Nachmittags ein Vespertrunk.²³* Aber nun wieder zurück zu den Bacchanalien der Fastnachtstage in den Klöstern.

²⁰ STEYRER (wie Anm. 1), 2.3.1755.

²¹ SPECKLE (wie Anm. 1), Februar 1796, 27.2.1797 und 18.2.1798.

²² STEYRER (wie Anm. 1), 26.11.1750, 23.11.1757, 30.11.1758, 25.11.1762, 26.11.1764, 28.11.1771 u.ö.

²³ SPECKLE (wie Anm. 1), 28.11.1798.

Fastnachtslustbarkeiten

Fastnachtsumzüge, wie sie heutzutage fest zur Fasnet gehören, werden im frühen 18. Jahrhundert von Abt Andreas Dilger erwähnt; sie fanden allerdings nicht in St. Märgen statt, sondern wurden von den Klosterschülern seiner Freiburger Propstei Allerheiligen veranstaltet: *Heit haben die Studenten einen Fastnachtumgang gehalten, wie sie dann schiro alle Jahr gethan haben.*²⁴

Aus den Klöstern St. Märgen und St. Peter sind keine studentischen Fastnachtsumzüge überliefert. Hier konzentrierten sich Fastnachtdarbietungen vielmehr auf die Zeit des Mittagessens. Denn diese Mahlzeiten zogen sich auch deshalb stundenlang hin, weil man den Gästen nicht nur gutes Essen, sondern ebenfalls gute Unterhaltung bieten wollte. Dabei war in St. Märgen gelegentlich eine Lotterie (Glückshafen) als Fastnachtsvergnügen beliebt: *Wir haben alhier einen Glickshafen gezogen,*²⁵ und auch in St. Peter wurden während des Mittagessens Loszettel gezogen: *Sub prandio sortitio Scedularum.* Einmal verblüffte der St. Petermer Theologieprofessor P. Conrad Borer seine Mitbrüder und die Gäste durch Experimente mit einer Elektrisiermaschine: *et Machina electrica experimenta P. Professor Theologiae Conradus exhibuit.* Ein andermal war ein *Bilanceator*, ein Jongleur, im Kloster St. Peter zu Gast und führte bis 5 Uhr nachmittags seine Künste vor, allerdings sehr zum Missfallen Abt Steyrers, der dieser Darbietung voll Abscheu (*taedio plenus*) fernblieb.²⁶

Solche Unterhaltungsangebote blieben indessen vereinzelt. Üblicher war eine kurze Tafelmusik,²⁷ am häufigsten aber eine Komödiendarbietung. Denn neben dem Namenstag des Abtes, der Prämienveteilung am Schuljahresende und neben dem Besuch ranghoher Gäste gehörte in den Klöstern die Fastnachtszeit zu den wichtigen und regelmäßigen Anlässen für Theateraufführungen. Die Texte verfasste ein Angehöriger des Konvents als Pater Comicus, als Darsteller agierten teils die Patres, vor allem aber die Klosterschüler. Wurde ein Singspiel aufgeführt, komponierte einer der Patres die Musik dazu. Insgesamt lassen sich in St. Peter unter den Äbten Steyrer und Speckle elf Aufführungen von Fastnachtskomödien nachweisen (Abb. 5).²⁸

Abt Petrus Glunk von St. Märgen berichtet schon in den 1730er-Jahren von Fastnachtskomödien am Schmutzigen Donnerstag in seinem Kloster: *Die religiosen Canonici haben eine comediam gespührt in dem großen Zimmer, so genanth Bibliotheca. – Habe die H. H. Nachbarn zu einem Fasnachtküchlein invitiert, wobey ein klein Fasnachtexhibition gehalten worden.* Und 1741 besucht Glunk den benachbarten Abt Benedikt II. Wülberz (reg. 1739-1749) in St. Peter, *weillen aldorth ein Fastnachtspühl, so sehr angenemb anzuhören und anzusehen gewest, wozu instantissime invitiert worden, gehalten worden.*²⁹

Unter Abt Philipp Jakob Steyrer, der mit der Gründung des Klostergymnasiums in St. Peter zugleich auch das Schultheater ins Leben rief, sind von Beginn seiner Amtszeit an immer wieder Aufführungen von Fastnachtskomödien und Singspielen bezeugt. Von den meist als *comedia* oder als *drama ludicrum* (kurzweiliges Theaterstück) bezeichneten Werken, die am Fastnachtsmontag oder -dienstag während des Mittagessens oder danach gespielt wurden, ist keines erhalten, und nur vereinzelt ist ein Titel überliefert, von dem man auf den Charakter der

²⁴ DILGER (wie Anm. 1), 3.2.1723.

²⁵ GLUNK (wie Anm. 1), 27.2.1737.

²⁶ STEYRER (wie Anm. 1), 10. und 11.2.1766 sowie 15.2.1768.

²⁷ Ebd., 27.2.1759 sowie 17. und 18.2.1760.

²⁸ ERICH KAISER: Apollo im Schwarzwaldkloster. Benediktinisches Schultheater im Stift St. Peter zwischen 1750 und 1806, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 151 (2003), S. 285-340, hier S. 334-340.

²⁹ GLUNK (wie Anm. 1), Februar 1738, 5.2.1739 und 13.2.1741.

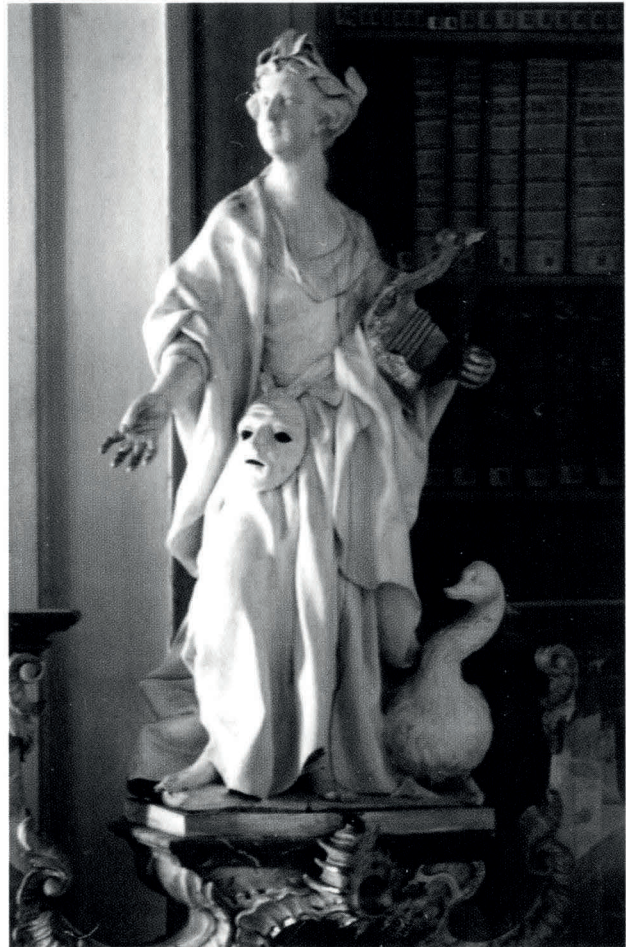


Abb. 5

Balustradenfigur aus der Klosterbibliothek St. Peter: Die Theatermaske als Attribut der ‚Poesie‘ weist auf die Pflege des Schultheaters in St. Peter hin, zu dem auch die Fastnachtskomödien gehören.

(Foto: Raimund Schreiber)

Aufführung schließen könnte. So verheißt der von P. Anton Engist 1751 verfasste ‚Wein und Wasser-Krieg‘ fröhliche Fastnachtsunterhaltung, während das 1772 aufgeführte halbstündige Drama ‚Die in Deutschland verhaßte bittere Wahrheit‘ von P. Placidus Heckle wohl nur schwerlich eine fastnächtliche Stimmung erzeugen konnte. Mit Rücksicht auf die des Lateins unkundigen Gäste aus den Handwerker- und Bürgerkreisen hatten die Fastnachtsspiele deutsche Texte, während die übrigen, zu offiziellen Anlässen verfassten und vor großem auswärtigem Publikum gespielten Schuldramen bis etwa 1770 in lateinischer Sprache aufgeführt wurden.³⁰ Dass im Gegensatz zu diesen repräsentativen, manchmal mehrstündigen Dramenaufführungen die Titel der kleinen Fastnachtskomödien meist nicht festgehalten wurden, ist ein Zeichen ihrer geringeren Wertschätzung und Bedeutung – es ging schließlich nur um die Unterhaltung der Schüler und der anspruchslosen heimischen Zuschauer.

Da Abt Steyrers Tagebücher nur bis zum Jahr 1772 erhalten sind, lässt sich die Praxis des Fastnachtsspiels in St. Peter erst wieder im ausgehenden 18. Jahrhundert unter Abt Ignaz Speckle verfolgen. Dieser suchte das Schultheater neu zu beleben, das gegen Ende der Amtszeit Steyrers vernachlässigt und verwahrlost war. Aber wegen der unsicheren Zeiten der Revolutionskriege – randalierende französische Soldaten errichteten 1796 einen Freiheitsbaum vor der Abtei, das Kloster diente zeitweise als Militärlazarett, Truppeneinzüge und wechselnde militärische Besatzungen brachten Unruhe ins Kloster – waren nur noch unregelmäßige Aufführungen

³⁰ KAISER (wie Anm. 28), S. 285-340.

möglich.³¹ Die erste Fastnachts-Inszenierung der Ära Speckle ist 1798 erwähnt: *Die Studenten sangen im Konvent das Singspiel Esther*. Das jüdische Mädchen Esther, das der Perserkönig Ahasveros (= Xerxes) zur Frau nimmt, ist neben Susanna und Judith die dritte große Frauengestalt des Alten Testaments. Die recht gewalttätige Geschichte von Blutvergießen und Rachsucht, die im Laufe der Jahrhunderte zu vielfacher dramatischer Bearbeitung anregte, lässt eher an ein erbauliches Lehrstück oder an ein Drama als an eine Fastnachtskomödie denken. Wesentlich lustiger ging es zu, als die St. Petermer Klosterschüler zusammen mit den Klosterbrüdern am Fastnachtsmontag 1802 die Sache selbst in die Hand nahmen: *Am Montag produzierten die fratres und Studenten allein eine türkische Musik, worin sie sich unter Anleitung des fr [Frater/Bruder] Jakob seit einiger Zeit mit einem kindischen Eifer vereint hatten und es doch ohne anderweitige Instruktion soweit darin gebracht hatten, daß sie einige Stücke ganz artig produzieren konnten. Sie übertrieben zwar in der Hitze ihren Eifer einige Male, doch mußte ich ihnen die Freude lassen. Am Dienstagabend gingen wir um $\frac{3}{4}$ auf 6 Uhr, was bisher nicht gewöhnlich war, zu Tisch, weil einige Sänger noch ein paar Lieder beim Klavier singen wollten. Ich ließ auch das nicht ungern geschehen*. Eine Tagebucheintragung Abt Speckles über eine heitere Singspielaufführung bei der Prämienausteilung am Schuljahresende im Herbst 1800 lässt sich auch auf die Fastnachtsbelustigungen der Klosterschüler übertragen: *Die Fröhlichkeit bei dieser Veranlassung ward freilich sehr gehemmet durch die Nachrichten, die immer wahrscheinlicher werden, daß der Krieg nun aufs neue werde anfangen*.³² In diesen Jahren politischer und sozialer Umwälzungen, welche nicht nur die Existenz des Klosters bedrohten, konnte solche studentische Fröhlichkeit nur notdürftig die Ängste der Erwachsenen überdecken.

Bacchanalien 1806: Wurst und Käse

Die letzte Fastnachtsaufführung in der traditionsreichen Geschichte des St. Petermer Schultheaters wurde 1806, im Jahr der Säkularisierung der Abtei, ohne Bühnenaufbau mehr improvisiert als inszeniert. Sie stand ganz im Zeichen der Kriegswirren der Zeit, denn im Kloster war Militär einquartiert: *Am 18. Febr. Fastnachtstag [...] Nachmittag führten die Studenten ein kleines Schauspiel auf, jedoch nur in der Schule, weil ich wegen den Soldaten, deren Abzug man nicht vorsah, kein Theater wollte aufrichten lassen*. Über diese Soldaten eines Jägerkorps, die aufdringlich nach dem Tischwein aus dem Konvent verlangten, beklagt sich Ignaz Speckle bei ihrem Offizier bitter: *Sie lärnten, sangen, piffen in der Abtei wie die Buben. Ich sagte dem Offizier, er möchte ihnen sagen, daß wir eben kein Wirtshaus seien*. So endet 1806 mit der Abtei St. Peter auch die Geschichte ihrer einst aufwendigen klösterlichen Fastnachtsfeiern kläglich und chaotisch mit einem flüchtig dargebotenen kleinen Schulspiel und unter dem Gejohle, Lärmen und Pfeifen betrunkenener Soldaten.

In der Zeit nach der Aufhebung des Klosters St. Peter wird an Fastnacht aus dem einstigen Festmahl der Bacchanalien nun wirklich *eine mäßige Tafel*, vor allem aber verrät sich dem St. Petermer Abt Speckle gerade in diesen Tagen, wie sich die klösterliche Disziplin seiner ehemaligen Konventualen unaufhaltsam auflöst. Er versucht, dem entgegenzuwirken: *Dahier, um eine Fastnachtslustbarkeit zu veranlassen und Exzesse bei den Geistlichen zu hindern (wie schon etwas geschehen war, da P Ignaz mit den Vikaren Fastnacht halten wollte, dazu den Amtsschreiber, seinen Bruder, und den ehemaligen Togaten Kraft nebst ein paar Mädels einlud und tanzen ließ) lud ich alle Geistlichen und Herrn Leo zu mir auf ein Spiel ein, gab dazu das erstemal nur*

³¹ Ebd., S. 289-291.

³² SPECKLE (wie Anm. 1), 20.2.1798, 1.3.1802 und 3.9.1800.

Most und Brot, hernach auch Preßkopf; auf den Fastnachtdienstag aber eine bessere Merenda [= Vesperbrot, das zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags genossen wurde], Vögel, kalte Pasteten, etwas Gebackenes. So hält es dann auch der Pfarrer P Placidus [Schick], zu welchem wir am Sonntage kamen. Am Montag kamen wir alle zu P Sebastian: Käse, Wurst etc. gaben ihm ich und der Pfarrer, Sebastian gab von seinem Wein. Und so waren alle ziemlich froh mit allem Wohlstand. Ich lud niemanden zum Speisen ein.³³ Die Bacchanalien aus der Blütezeit der Abtei St. Peter hatten sich zu einem bodenständigen badischen Vesper gewandelt.

³³ SPECKLE (wie Anm. 1), 18. und 13.2.1806 sowie 19.2.1808.

